

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 47 (1914)  
**Heft:** 7

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

**Monatsbeilage: „Schulpraxis“**

Redaktor für das Hauptblatt:  
Oberlehrer **Samuel Jost**  
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,  
Oberer Beaumontweg 2, Bern.  
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern.

**Abonnementspreis** für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

**Inhalt**: Lesefund. — Ernst Häckel. — † Gottlieb Reilstab. — Zur Frage der Zensur der Kinetographen. — Hauswirtschaftlicher Unterricht. — Elternabend in Suberg. — Stadt Bern. — Ringgenberg. — Steffisburg. — Niderrsimmental. — Zürich. — England. — Literarisches.

## Lesefund

aus W. Bölsche: Ernst Häckel. Aus dessen Eisenacher Rede von 1882.

Diese übermässige Belastung (mit Gedächtniskram) beruht auf dem alten unausrottbaren Grundirrtum, dass die Quantität der tatsächlichen Kenntnisse die beste Bildung bedinge, während diese in der Tat vielmehr von der Qualität der ursächlichen Erkenntnis abhängt. Wir würden es daher vor allem nützlich erachten, dass die Auswahl des Lehrstoffes in den höheren wie in den niederen Schulen viel sorgfältiger geschehe, und dass dabei nicht diejenigen Lehrfächer bevorzugt werden, welche das Gedächtnis mit Massen von toten Tatsachen belasten, sondern diejenigen, welche das Urteil durch den lebendigen Fluss der Entwicklungsidee bilden. *Man lasse unsere geplagte Schuljugend nur halb so viel lernen, lehre sie aber diese Hälfte gründlicher verstehen, und die nächste Generation wird an Seele und Leib doppelt so gesund sein wie die jetzige. . . .* Auf beiden Gebieten (dem mathematisch-naturwissenschaftlichen und dem philologisch-historischen) wird gleichmässig darin gefehlt, dass viel zu viel Lehrstoff angehäuft und viel zu wenig auf dessen gehörige Verdauung geachtet wird.

Mitgeteilt von A. R.

## Ernst Häckel.

Zum 80. Geburtstag: 16. Februar 1914.

„Spätere Generationen werden uns um einen Mann wie Häckel beneiden. Dass man mit ihm streiten konnte, wird man verstehen. Dass Zeitgenossen seine Grösse nicht sahen — dafür wird man nur ein Achselzucken haben.“

*Wilh. Bölsche.*

Ein Mann mit gewaltig gewölbter Stirne, im Ehrenschnucke seines silberglänzenden Haares, die Augen voll Verständnis und Milde leuchtend über warmherzige Verehrer und unversöhnliche Gegner, im Gesicht den Ausdruck nie erloschener Lust, zu kämpfen für Wahrheit, Recht und Fortschritt, tritt heute vor uns, und er verdient es, dass wir ihn begrüßen mit der grössten Hochachtung, die wir den gewaltigsten Förderern der Menschheit darbringen.

Unsern Glückwunsch bringen wir heute dem Greis, dem Helden, der auf ein Leben voll Arbeit, ein Leben reich an Erfolgen und reich an Verleumdungen und Anfeindungen zurückblickt und die reifen und noch reifenden Früchte seiner Lebensarbeit überschaut! Unsern Glückwunsch dem Lehrer einer neuen Generation! Unsere Glückwünsche auch dem Künstler, dem Schriftsteller, dem genialen Forscher, dem Philosophen Ernst Häckel!

Wie oft schon hat die Menschheit ihre grössten Geister zur Zeit ihres Lebens verkannt, bekämpft, verspottet, gesteinigt! Sokrates, Christus, Galilei, Kolumbus, Schiller, Darwin, wer will sie alle nennen! Auch die Verdienste Ernst Häckels wird erst die Nachwelt ganz würdigen. Wir Lehrer aber wollen, wenn wir wirklich Förderer und Verbreiter von Wahrheit und Fortschritt sind, dankbar des Führers und Kämpfers gedenken und seine Verdienste anerkennen, auch diejenigen, die nicht alle Anschauungen des Meisters von Jena teilen. Keiner ist unter uns, der nicht schon da oder dort Nutzen und Anregungen genossen hätte von dem Gewaltigen.

Am 16. Februar 1834 wurde Ernst Häckel als zweiter Sohn des Regierungsrates Karl Häckel-Sethe in Potsdam geboren. 1834! Die Geschichte wacht auf! Am 12. Februar war der berühmte Schleiermacher gestorben, und von dessen Sterbelager eilte Bertha Sethe, Häckels verehrte Tante, an das Wochenbett ihrer Schwester. Zwei Jahre vorher hatte Goethe seine Augen geschlossen, der Ernst Häckels wichtigster Lebensführer wurde. „Als Häckel auf der Höhe seiner eigenen Bahn sich mit Darwin berührte, war er der erste, der sah und mit Nachdruck betonte, dass Darwin nur eine logische Entwicklungsstation Goethescher Ideen war. Das Schicksal wollte, dass auch äusserlich gerade Häckel ein gewisses Erbe der Goetheschen Epoche antreten sollte. Jena, die Universität, der

Goethe so viel Liebe gewidmet, an der Schiller in „traurig-schönen Jahren“ mit seinem Herzblut gewirkt, verdankt ihren hellsten Ruhm im letzten Drittel des (XIX.) Jahrhunderts Häckel.“ (Bölsche.)

Noch im gleichen Jahre, 1834, siedelte Karl Häckel nach Merseburg über, wo der Knabe, vortrefflich erzogen, aufwuchs. Die Abstammung von juristisch gebildeten Voreltern väterlicher- und mütterlicherseits mag bei dem spätern Zoologen und Philosophen das Bedürfnis nach strengen Formulierungen seiner Forschungsergebnisse in „Naturgesetzen“ und zu einer stark ausgebildeten Ordnungsliebe, zu klar und scharf logisch durchgeführten systematischen Einteilungen hervorgerufen haben. In die Erziehung teilten sich Vater, Mutter und die schon genannte Tante Bertha Sethe. Wie Goethe, hatte er „vom Vater die Statur, des Lebens ernstes Führen, vom Mütterchen die Frohnatur und Lust zu fabulieren“. Die Mutter weckte und pflegte „liebevoll das Naturgefühl“ des Jungen, dem bald schon „die Liebe zur Natur, zum Lichten, Bunten, Schönen, zu Blumen, Grün, Schmetterlingen, Sonne, Himmelsblau“ und auch „scharfer Unabhängigkeitssinn, das trotzig Eigene“ als Charaktereigentümlichkeiten nachgerühmt werden. Am 22. November 1882 widmete Ernst Häckel seiner Mutter zum 84. Geburtstag seine „Indischen Reisebriefe“ mit den Worten: „Du warst es, die von früher Kindheit an den Sinn für die unendlichen Schönheiten der Natur in mir pflegte und ausbildete; Du hast den heranwachsenden Knaben frühzeitig den Wert der Zeit und das Glück der Arbeit kennen gelehrt; Du hast mit all der unaufhörlichen Sorge und Mühe, die nur in dem einen Worte „Mutterliebe“ ihren Ausdruck findet, meine vielfach wechselnden Schicksale beständig begleitet.“

Vom Vater berichtet Bölsche in seiner Häckel-Biographie: „Wenn der junge Schwärmer am Fenster stand und den Wolken nachschaute, klopfte ihm der Alte auf die Schulter und mahnte: „Jede Minute ist kostbar in dieser Welt; spiele oder arbeite; aber tu' auf alle Fälle etwas.“ Auch des Vaters Wesen ging dem Knaben in Fleisch und Blut über, und es gab noch wenige Männer, die so viel und so intensiv arbeiteten wie Ernst Häckel.

In der Schule, über die er z. B. in den „Lebenswundern“ kein gutes Urteil abgab, zeichnete er sich schon frühe aus durch seine grosse Vorliebe für die Botanik. Als Gymnasiast durchstreifte er das ganze Siebengebirge, um die angeblich nur dort vorkommende „graue Erika“ aufzustöbern. Auch noch als Gymnasiener legte er zwei Herbarien an, das eine für die „guten Arten“, die sich gehorsam dem System Linnés einfügen liessen, und ein anderes, das grössere, für die Arten, die nicht recht in die Systeme hineinpassen wollten. Wenn er mit diesem zweiten, heimlich geführten Herbarium allmähliche Übergänge von einer Art zur andern darstellen zu

können glaubte, so erscheint uns da schon deutlich der spätere Jünger Darwins und der geborene Verfechter der Entwicklungslehre.

Trotz seiner Verurteilung der Schule, wie er sie genossen hat, besonders der humanistischen Gymnasien mit ihrer einseitigen Gedächtnisbelastung, ihrer Bevorzugung der alten, toten Sprachen und der ungerechtfertigten Vernachlässigung der naturwissenschaftlichen Fächer, gedachte er einiger seiner Lehrer bis ins Alter mit Liebe und Achtung. Dass er selber das verpönte Griechisch und Lateinisch übrigens gut „gelernt“ hatte, beweist die beispiellose Menge von wissenschaftlichen Namen, die er während seiner Forscherlaufbahn erfunden und ausgeteilt hat und worin ihn wohl kaum ein anderer Forscher je erreicht hat. So beschenkte er z. B. nur in der Gruppe der Radiolarien mehr als 3600 Arten mit Art- und Gattungsnamen!

Mit 18 Jahren lag das Gymnasium hinter ihm, und mit Heisshunger stürzte er sich sofort auf das Universitätsstudium. Auf den vielen Fusswanderungen, die er sehr liebte und pflegte, war ihm die Botanik immer mehr ans Herz gewachsen. In Jena, wo Schleiden, der Entdecker der Pflanzenzelle, lehrte, gedachte sich Häckel in die Geheimnisse seiner Lieblingswissenschaft einführen zu lassen. Heftige Rheumatismen, die er sich bei einer botanischen Streiferei zugezogen hatte, verhinderten ihn, seine Absicht auszuführen. So blieb er in Berlin, wo sein Vater nun weilte, um dort andere ausgezeichnete Botaniker zu hören. Vater Häckel konnte sich aber nicht denken, wie man auf das Studium der Botanik eine Lebensstellung aufbauen könnte, und er wünschte, dass sein Sohn etwas „Praktisches“ studieren sollte. Dieser entsprach dem Wunsche des Vaters und ging als Medizinstudent nach Würzburg, wo der berühmte Rudolf Virchow als moderner Hochschullehrer grosse Scharen von Hörern anzog. Die Studienjahre fielen überhaupt in eine Zeit wissenschaftlicher Umwälzungen. Die Zellentheorie, begründet von Schleiden, dem Botaniker, und Schwamm, dem Zoologen, das Auftauchen ganz neuer Forschungsgebiete wie der Histologie und der Embryologie (Karl Ernst von Bär hatte in den 20er Jahren das menschliche Ei aufgefunden), grosse, grundlegende Werke über vergleichende Anatomie, neue Forschungsmethoden, das Studieren am Meere, am lebenden Wesen statt in der Stille des Gelehrtenkabinetts kamen gerade recht, den Feuergeist Häckels auf die rechte Bahn, *seine* Bahn zu weisen. Hier in Würzburg knüpfte sich das feste Freundschaftsverhältnis mit Karl Gegenbaur an. Da wurde aus dem Botaniker und Mediziner ganz allmählich ein Zoologe, und da wurde auch, gerade von Virchow, der in manchem später Häckels erbitterter Gegner wurde, der Grund gelegt zu späteren naturphilosophischen Anschauungen.

Was in drei Semestern in Würzburg begonnen wurde, fand seine Fortsetzung in Berlin, wo der Physiologe Johannes Müller Häckels Führer

wurde, bis derselbe unerwartet starb. Bei den Physiologen und Medizinern Berlins und Würzburgs wurde Ernst Häckel Zoologe, während er ein eigentlich zoologisches Kolleg nie gehört hat. So doktorierte er denn auch im März 1857 in Würzburg, wohin er zurückgekehrt war, mit einer Dissertation über die Gewebe des Flusskrebses zum Dr. med.!

(Fortsetzung folgt.)

### † Gottlieb Rellstab.

Am 20. Januar, nachmittags, trugen sie in Belp einen Mann zu Grabe, der es verdient, dass man seiner in diesem Blatte ehrend gedenkt: Gottlieb Rellstab. Eine grosse Schar Trauernder, wie wir sie selten gesehen haben, war von nah und fern herbeigeeilt, und Kränze von einer Pracht und in einer Zahl, wie wir sie auch bei Leichenbegängnissen von ganz Grossen nicht oft geschaut haben, bedeckten in der Kirche den Sarg, in welchem ein liebevoller Familienvater, ein wackerer Lehrer, ein treuer Freund ruhte. Man fühlte es, all die vielen Leute waren nicht gekommen, um einer Form und Sitte zu genügen, sondern ihr Herz hatte ihnen befohlen: Du *musst* die sterbliche Hülle von Gottlieb Rellstab zu Grabe geleiten.

Ja, *vor* der Zeit ist er uns genommen worden! So klagen in erster Linie seine Angehörigen: die Gattin, die Tochter, der Enkel, die betagte Mutter, die in ihm den letzten der drei Söhne ins Grab sinken sah. Aber auch die Gemeinde weiss, dass der böse Tod eine Lücke in die Reihe ihrer Bürger geschlagen hat, die nicht so bald ausgefüllt werden kann. Und die Freunde, die Kollegen und viele andere, sie beweinen in dem Dahingeshiedenen einen zuverlässigen Kameraden, einen Genossen, auf den man bauen durfte.

Gottlieb Rellstab wurde am 18. Juni 1859 in Riggisberg geboren. Schon als Knabe verlor er seinen Vater; deshalb kam er zu seinen Grosseltern an die Staudengasse. Er besuchte die Primarschule Riggisberg und die Sekundarschule Mühlebach. Nach absolvierter Schulzeit trat er 1875 in das Staatsseminar Münchenbuchsee ein. Unter der Leitung trefflicher Lehrer, deren er allezeit dankbar gedachte, begeisterte er sich für den Beruf, auf dem so viel Verantwortung liegt, welcher aber auch, wenn man ihn mit *der* Liebe ausübt, die dem Heimgegangenen eignete, unendlich viel Freude und Genuss bietet. 1878 kam er als Lehrer nach Zaun bei Meiringen. Aber schon nach einem Jahre quittierte er diese Stelle und liess sich in Rohrbach bei Rüeggisberg wählen; mit dem Seftigamt, seiner engern Heimat, war er mit allen Fasern seines Herzens verbunden. Doch auch in Rohrbach war seines Bleibens nicht lange. 1883 folgte er einem ehrenvollen Ruf nach Belp, wo man der fanatisierenden, pietistischen Lehrer-

schaft den Laufpass gegeben hatte. Hier lebte er sich so ein, dass er ganz und gar mit der Bevölkerung verwuchs.

Im Juli 1884 hat er Fräulein Anna Gerber, welche damals Lehrerin in Riggisberg war, die Hand zum Ehebund gereicht. Eine Tochter schenkte sie dem Gatten.

Herr Rellstab war dem Lehrerberuf mit Leib und Seele ergeben; aber nicht einer von denen war er, die viel in Theorie machen und aus lauter Theoretisieren den Boden unter den Füßen verlieren. Was er erprobt hatte, daran hielt er fest. Aber doch nicht so, als ob er jeglicher Neuerung abhold gewesen wäre. Nur wollte er nicht in das Feldgeschrei derer einstimmen, die

urbi et orbi verkündigen: die frühere Schule war nix; erst die von heute weiss, wo der Has im Pfeffer liegt; früher hat man gestopft, gepaukt, geochst, jetzt wird — gearbeitet. Der Verstorbene sagte oft: bei all dem Neuen ist auch gar viel Schall und Rauch,

Wie horchten die Knaben und Mädchen auf, wenn er von alten Zeiten erzählte; da herrschte die gespannteste Aufmerksamkeit; keines spazierte mit seinen Gedanken anderswo herum. So ziemlich alle Wochen wurde ein Aufsatz gemacht, und ein jeder wurde peinlich genau korrigiert. Er pflegte den freien Aufsatz; denn er sagte sich, nur so wird das Kind sich auch in dieser Richtung frei entwickeln können und wird selbständig werden. Aufs Examen hat er in der Schule nicht gearbeitet, aber fürs Leben.

Und was trieb er neben der Schule, der er gewissenhaft diente? Er war Hausvater. Und was er als solcher war, das können nur die Seinen uns genau sagen. Im geweihten Kreis seiner Familie blühte sein Glück; da weilte er am liebsten.

Im Wohnzimmer des Verblichenen hängen an der Wand zwei Urkunden, und dazwischen steht eine einfache Blumenvase, ein Geschenk seiner Schüler.



† Gottlieb Rellstab

und viel von dem, was heute als neuer Fund gepriesen wird, kannten auch wir Ältere und wandten es an, nur wussten wir ihm nicht einen so schönen Namen zu geben. Geschickt wusste er den Stoff anzupacken und das Neue den Kindern darzubieten.

Immer wieder knüpfte er an ihren Erfahrungsinhalt an. Sein Geschichtsunterricht war begeisternd.

Das sagt uns dreierlei: seine Arbeitskraft widmete er in erster Linie der Schule. Daneben aber erlaubte ihm die sogenannte freie Zeit, sich einem Zweig der Wissenschaft zu widmen: der Geschichtswissenschaft; darauf weist die eine Urkunde hin, die ihm ausgestellt wurde, als er in den historischen Verein des Kantons Bern als Mitglied aufgenommen wurde. Ja, die vaterländische Geschichte hatte es ihm angetan! Ihr galt seine zweite Liebe. Und dass er auf diesem Gebiet nicht nur als Dilettant gearbeitet hat, das beweist seine Schrift: „Aus Belps Vergangenheit“, die er 1898 erscheinen liess und welche die Grundlage bildete zu jenem grössern Werke, welches unter der Aegide des Lehrervereins 1906 herausgegeben wurde: „Beiträge zur Heimatkunde des Amtes Seftigen.“ Er war die treibende Kraft, die Seele des ganzen Unternehmens.

Allerlei wichtige Funde, die in hiesiger Gegend gemacht wurden, hat er zugunsten des bernischen historischen Museums ausgebeutet.

Die zweite Urkunde ist ein Ehrendiplom der kantonalen Krankenkasse, in deren Dienst er über zwanzig Jahre lang als Kassier der Sektion Belp und als Mitglied des Zentralkomitees gearbeitet hat.

Doch halt, noch ein drittes Dokument hängt an der Wand. Dieses Schriftstück sagt uns, dass er vor zwei Jahren zum Ehrenmitglied des hiesigen Schützenvereins ernannt wurde. Die Liebe zum Schiesswesen wurde ihm einst als wackerem Soldaten des Schützenbataillons eingepflanzt. Treue Freundschaft verband ihn mit den Dienstkameraden. Politisch stand der Mann, der die Regenerationszeit am meisten liebte, auf freisinnigem Boden; seine politischen Ansichten hat er oft mit gutgeführter Feder vertreten. Auch betätigte er sich mit Vorliebe als Korrespondent bedeutender Zeitungen.

Unsern gemeinnützigen Verein hat er lange Jahre hindurch als Präsident geleitet, und als solcher hat er es verstanden, den Bewohnern unseres Dorfes nach den verschiedensten Seiten hin Anregung zu bieten. Er war Bibliothekar der Volks- und Jugendbibliothek, Sekretär und Kassier der Armenkommission, Mitglied der Mädchenfortbildungs-Schulkommission (er hatte diese Schule einst gegründet und seither mächtig gefördert); mehr als 30 Jahre lang war er Mitglied des Männerchors und zeitweilig auch sein Direktor; nur die Krankheit hat ihn von den Übungen fernhalten können. Um die kirchlichen Angelegenheiten hat er sich stets bekümmert. Es freute ihn deshalb, als das Vertrauen der Mitbürger ihn in den Kirchengemeinderat berief. Dasselbst wird man ihn namentlich im Hinblick auf die bevorstehende Renovation der Kirche schwer vermissen. Auch versah er das Amt des Sekretärs der Begräbnisgemeinde.

Er, der Feind jeglicher Halbheit, hat diese gewaltige Arbeit zu bewältigen verstanden; aber er verfügte auch über eine robuste Gesundheit. Und dieser kräftige Mann ist uns nun entrissen worden. Wie kam's? Ein

Halsleiden, von dem unser Freund befürchtete, es werde immer schlimmer werden, bewog ihn, sich im September 1911 einer schwierigen Operation zu unterziehen. Sie gelang; allein seither nahmen seine Kräfte doch langsam ab. Brustfellentzündungen setzten ihm vor Jahresfrist hart zu, und doch führte er die Winterschule zu Ende. Schweren Herzens stellte er für das Sommerhalbjahr das Stellvertretungsgesuch. Am Thuner- und Langensee weilte er zur Kur, leider ohne Erfolg. Als gebrochener Mann kehrte er im letzten Herbst von Locarno zurück, und nun begann für ihn eine schwere Leidenszeit. Dieselbe offenbarte in schönster Weise die trefflichen Charaktereigenschaften des stillen Dulders. Wie ein Held trug er sein Leiden. Nur eins hat ihn geschmerzt in diesen langen, bangen Wochen: dass er zur Untätigkeit verurteilt war. Am 17. Januar nachmittags schloss der liebe, müde Kämpfer seine Augen zum letzten, langen Schlummer. Das Herz, das so viel Liebe in sich barg, versagte den Dienst. Er ging von uns, der seine Lebensarbeit noch lange nicht beendigt glaubte, und uns liess er in tiefem Schmerz und in grosser Trauer zurück. Er war uns allen viel; deshalb hat sein Tod uns auch viel genommen. Mit vollem Recht ist an seinem Grabe das Wort gesprochen worden: ... Ach, sie haben einen guten Mann begraben ... Wir werden Gottlieb Rellstab nicht vergessen! Wir freuen uns, dass wir ihn hatten!

Belp.

H. K. A.

## Schulnachrichten.

**Zur Frage der Zensur der Kinematographen.** (Korr.) Am 13. November 1912 hatte der Stadtrat von Biel ein Reglement betreffend Einrichtung und Betrieb von Kinematographen erlassen, das bau-, feuer-, gewerbe- und sittenpolizeiliche Vorschriften enthielt. Gegen dieses Reglement wurde von den Kinobesitzern beim Regierungsrat Einsprache erhoben. Zur Begründung ihrer Einsprache wurde im wesentlichen geltend gemacht, dass 1. den Gemeindebehörden von Biel zum Erlass einer solchen Verordnung die Kompetenz fehlt, soweit die Kinos einer besondern Kontrolle unterstellt werden, 2. die Verordnung das verfassungsmässig garantierte Recht der Handels- und Gewerbebefreiheit verletze durch die besondere Kontrolle und die Zensur der Lichtbilder, 3. durch das Verbot des Besuches von Kinematographen durch schulpflichtige Kinder das Recht der elterlichen Gewalt verletzt werde und 4. Frauen nicht als Zensoren wählbar seien, da sie nicht stimmberechtigt und damit als Gemeindebeamte nicht wählbar seien.

Der Gemeinderat hielt in seiner Vernehmlassung die sämtlichen Punkte der Einsprache als unbegründet. Der Regierungsrat hat in seiner Sitzung vom 13. Januar der Einsprache in vollem Umfange Rechnung getragen und dem Reglement die Sanktion verweigert.

In seinem Entscheid heisst es bezüglich der sittenpolizeilichen Vorschriften: Alle auf eine Zensur der kinematographischen Darbietungen abzielenden Vorschriften verstossen gegen Art. 77 der Kantonsverfassung. Abgesehen hiervon fehlt es auch an einer gesetzlichen Grundlage, die es den Gemeinden erlauben

würde, derartige Vorschriften aufzustellen. Bezüglich des Verbotes des Besuches durch schulpflichtige Kinder richtet sich das Verbot allerdings nur gegen die Kinder und nicht etwa gegen die Kinobesitzer. Indessen bietet auch die Schulgesetzgebung keinerlei Handhabe für die Aufstellung von Vorschriften durch die Gemeinden über das Verhalten der Kinder ausserhalb der Schule. Das Primarschulgesetz enthält sich konsequent und wohl auch absichtlich des Eingriffes in die elterliche Gewalt und Verantwortlichkeit hinsichtlich des Verhaltens der Kinder ausserhalb der Schule. Wenn in § 54 des Primarschulgesetzes, der durch § 3, Ziffer 2, der Verordnung über die Obliegenheiten der Primarschulbehörden ausgeführt ist, den Schulkommissionen das Antragsrecht gegeben wird zur Versetzung verwahrloster Kinder, so ist dies alles. Die Argumentation, die Gemeinden müssten demnach befugt sein, polizeiliche Vorschriften, wie das fragliche Verbot, aufzustellen, mag vielleicht de lege ferenda zutreffen, entbehrt aber de lege lata jeder Schlüssigkeit.

Damit sind die Behörden auf das erst im Entwurf liegende kantonale Kinogesetz vertröstet, und derweilen schiessen die Kinos wie Pilze aus dem Boden.

**Hauswirtschaftlicher Unterricht.** In der Versammlung des kantonal-bernischen Lehrerinnenvereins vom 7. Februar bildeten die Mädchenfortbildungsschulen ein Haupttraktandum. Frl. Kohler in Murzelen referierte über die Organisation eines hauswirtschaftlichen Fortbildungskurses für bernische Lehrerinnen. Es wurde die Abhaltung eines derartigen Kurses beschlossen, insofern Staat, Bund und Lehrervereinskasse denselben genügend subventionieren.

Frl. Helene Sumper, München, hielt sodann einen öffentlichen Vortrag über hauswirtschaftliche Ausbildung und weibliche Fortbildungsschule, indem sie die gesamte Organisation des hauswirtschaftlichen Unterrichts der Volksschule in Bayern und speziell in München schilderte. In München steht das oberste, achte Schuljahr, vollständig im Dienste desselben, so dass sämtliche Fächer wie Aufsatz, Rechnen, Naturkunde usw. sich ganz den Bedürfnissen der Hauswirtschaft anpassen. Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Einrichtung lässt sich bereits feststellen; es wird allgemein anerkannt, dass Mädchen, welche diesen Unterricht genossen, weit anstelliger sind und mit Leichtigkeit gut bezahlte Stellen ausfüllen. Allerdings ist diese Organisation nur möglich, wenn in der obersten Klasse die Geschlechtertrennung durchgeführt ist und die Mädchen einer Klassenlehrerin unterstehen. Der hauswirtschaftliche Unterricht der achten Klasse findet seine Fortsetzung in den Fortbildungsschulen, die vom Frühling 1914 an ebenfalls obligatorisch sein werden und beruflichen Charakter tragen.

**Elternabend in Suberg.** (Korr.). Die Schulbehörde Suberg-Kosthofen hat auf Samstag den 7. Februar zu einem sog. Elternabend im dortigen Schulhaus eingeladen, der namentlich von Seiten der Frauen zahlreich besucht war. Herr Schulinspektor Kasser, der immer bereit ist, das Seine beizutragen, wenn es gilt, das Schulwesen heben und fördern zu helfen, hielt das einleitende Referat. In vorzüglicher Weise sprach er zuerst über die häusliche Erziehung und sodann über die Beziehungen zwischen Schule und Haus.

Die heutige Zeit mit ihrem Hasten, Rennen und Jagen nach dem täglichen Brot, nach Gewinn und Vergnügen, hat dem Kind ein schönes Stück Poesie weggenommen, die traulichen Winterabende beim heimeligen Lampenschein. Wohl kehrt der Winter alljährlich wieder, wohl brennt noch die Lampe im Zimmer, sogar die elektrische; aber beim hellen Lampenschein fehlen an gar vielen Orten die Familienglieder, fehlen Grossmütterchens Erzählungen. Nur zu häufig ist der

Vater in irgend einer Kommissionssitzung abwesend oder sucht beim Schoppen Erholung; der erwachsene Bruder stählt seine Kräfte auf der Kegelbahn oder bei irgend einem Sport; die Schwester spielt Theater oder geht in die Stunde, und die vielgeplagte Hausfrau muss sehen, wie sie die Kleinen und die Hausgeschäfte besorgt. Von einem heimeligen Beisammensein, lehrreichen Gesprächen oder fröhlichen Gesängen ist stellenweise wenig genug zu finden. Die Kinder sind sich selbst überlassen oder in einer Gesellschaft, welche den Wert der Schule nicht allzu hoch einschätzt, was hemmend auf die Jugend einwirkt. Von grossem Vorteil ist es auch, wenn Vater und Mutter sich öfter nach den Schularbeiten erkundigen; es kann dies mit nur wenigen Fragen geschehen.

Die Lehrerschaft von häuslichen Vorkommnissen, welche störend auf das Kind einwirkten, kurz benachrichtigen, bewirkt, dass der Schüler recht und gerecht beurteilt und behandelt werden kann, z. B. Vater — Mutter unpässlich, darum die Aufgaben nicht gemacht —, das Kind zu wenig geschlafen usw.

Man möge mit seinem Urteil vorsichtig sein, wenn Kinder über Ereignisse in der Schule erzählen. Ohne der Wahrheit schaden zu wollen, erzählen die Schüler nach ihrer Auffassung. Es wird manchmal Erwachsenen schwer, ganz objektiv zu berichten, wie viel mehr einem Kinde. In ruhiger Weise sollten die Eltern mit dem Lehrer sprechen; vieles könnte so in Minne geschlichtet werden.

Die Diskussion machte auch aufmerksam, dass im Laufe der Jahre auch im Schulwesen sich manches geändert hat, dass neue Ideen den Schulbetrieb beeinflussen. Es freute uns auch zu hören, wie in dortiger Gemeinde zwischen Schule und Haus ein gutes Einvernehmen bestehe.

Der Elternabend hat gut gefallen; die Anwesenden äusserten den Wunsch, es möchte auch im nächsten Winter ein solcher veranstaltet werden.

**Stadt Bern.** (Mitget.). Am 19. Februar 1914 wird der bekannte pädagogische Schriftsteller Fritz Gansberg aus Bremen in der Sektion Bern-Stadt des Bernischen Lehrervereins einen Vortrag halten über das Thema: Kind und Wissenschaft.

Die Versammlung findet nachmittags 2 Uhr im Bürgerhaussaal, Neuengasse, statt, und es können daran auch Nichtmitglieder des Vereins teilnehmen. In Anbetracht der Wichtigkeit des Themas, das in Fachkreisen im Vordergrund des Interesses steht, hat die städtische Schuldirektion denjenigen Lehrkräften, die den Vortrag besuchen, den Schulnachmittag frei gegeben. Herr Gansberg tritt in ähnlicher Weise wie hier auch in Basel, Zürich, St. Gallen und Schaffhausen auf.

**Ringgenberg** hat die Naturalentschädigung der Lehrerschaft um je Fr. 100 für die Lehrer und um je Fr. 50 für die Lehrerinnen erhöht, so dass nun die Entschädigung für Lehrer Fr. 500, für Lehrerinnen Fr. 400 beträgt.

**Steffisburg.** (Korr.) Die Primarlehrerschaft hatte das Gesuch gestellt um Neuregelung der Naturalienentschädigung im Sinne einer Erhöhung. Da nun gleichzeitig auch noch ähnliche Gesuche vorlagen von den Gemeindebeamten und Arbeitslehrerinnen, hat die Gemeindeversammlung beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die ein Besoldungsregulativ auszuarbeiten hätte zuhanden einer spätern Gemeindeversammlung.

Das Budget für das laufende Jahr sieht für das Schulwesen einen Ausgabeposten von Fr. 87,400 vor bei Fr. 5900 mutmasslicher Einnahmen.

Die Herren Minder und Bohren, sowie Fräulein Schiffmann wurden für eine weitere Amtsdauer wieder bestätigt. — In die Primarschulkommission wurden neu gewählt die Herren Dr. Rüedi, Arzt, und Joh. Locher, Bäcker.

**Niedersimmental.** (Eing.) Mittwoch den 18. Februar nächsthin feiert Herr alt Schulinspektor Zaugg in Reidenbach seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren dem verdienten, würdigen Schulmann herzlich und wünschen dem Jubilar noch eine Reihe gesunder Jahre.

\* \* \*

**Zürich.** Ein Sabbatist aus Winterthur, der seine zwei schulpflichtigen Kinder am Samstag nie zur Schule schickte, wurde vom Bezirksgericht zu einem Tag Gefängnis und Fr. 30 Busse verurteilt. Das Obergericht hat das Urteil bestätigt.

\* \* \*

**England.** In der Grafschaft Herefordshire streiken nicht weniger als 230 Lehrer. Zahlreiche Schulen mussten geschlossen, in vielen der Unterricht aus Mangel an Lehrkräften eingeschränkt werden. Die Ursache des Streiks liegt in den schlechten Gehaltsverhältnissen der Lehrer. Bemerkenswert ist das Solidaritätsgefühl, das unter den Lehrern herrscht. Der Ausschuss, dem die Ernennung der Lehrer obliegt, sympathisiert mit den Streikenden und weigert sich, Hilfskräfte zu engagieren. Man befürchtet, dass der Streik auch auf andere Grafschaften übergreift.

Der Lehrerverband hat den streikenden Mitgliedern die volle Gehaltszahlung während der nächsten fünf Jahre und den Nichtmitgliedern während der nächsten drei Monate zugesichert.

## Literarisches.

**Für jedes Haus eine Schweizergeschichte.** Eine Landschaft, eine Stadt, ein Haus, eine Örtlichkeit überhaupt, gewinnt erst Bedeutung durch geschichtliche Erinnerungen, indem sie die gegenwärtigen Eindrücke vertiefen und bereichern. Geschichte wird jeden Tag gemacht, und die gegenwärtigen Zustände sind erst verständlich durch die Kenntnis ihrer Entwicklung, durch die Kenntnis der Geschichte schlechthin. Wäre dieses mehr klar, so würde vielleicht unser nationales Leben weniger verflachen, würden staatliche Zustände und Verfassungsfragen grösseres Interesse und Verständnis finden und die bei den Rekrutenprüfungen zutage tretenden Leistungen bessere sein. Es gilt nicht auf den Lorbeeren der Väter auszuruhen, sondern ihrer Tüchtigkeit nachzueifern. Die Kenntnis der Geschichte, in unserem Falle der Schweizergeschichte, wäre demnach wohl der beste Weg zur Bildung der Staatsbürger, von der man heute so viel spricht als von einem Problem und für die im Grunde so wenig geschieht.

Der „Verein für Verbreitung guter Schriften“ stellte sich darum die Aufgabe, eine ausserordentlich billige und dabei gute „Schweizergeschichte für das Volk“ herauszugeben, in dem Sinne, dass jedes Haus, auch das ärmste, seine Schweizergeschichte habe, zur Belehrung und gewiss auch zur Unterhaltung. Die „Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft“ übernahm in verdankenswerter Weise das Protektorat und sendet einen Vertreter zu den Beratungen der Redaktionskommission. Eine Reihe tüchtiger Mitarbeiter ist gewonnen, so dass bei tatsächlich historischem Wert das Ganze doch nicht etwa nur eine trockene

Wiedergabe geschichtlicher Daten, sondern auch eine anschauliche und unterhaltsame Lektüre werden wird.

Die Ausgabe erfolgt nicht chronologisch. Sie ist in Heften gedacht, die je ein abgeschlossenes Ganzes bieten und etwa zwei- bis dreimal jährlich erscheinen zum Preise von 15—20 Rp. Jedem Hefte sind jeweils einige Bilder, möglichst nach historischen Originalen, beigelegt. Am Schlusse werden zu billigem Preise passende Einbanddecken geliefert, damit die einzelnen Hefte nach ihrer zeitlichen Zusammengehörigkeit als Sammelband gebunden werden können. Das erste Heft behandelt den „Schweizerischen Bauernkrieg“ von 1653, verfasst von Dr. phil. Gottfried Guggenbühl.

Der „Verein für Verbreitung guter Schriften“ hofft, bei den Ablagen für diese Geschichtshefte die gleiche Sympathie und Betätigung zu finden wie bis anhin für die Vereinshefte, wodurch sie sich ein mehrfaches Verdienst erwerben, für die Jugend und für die Erwachsenen, für unser ganzes liebes Vaterland.

**Geschäftsaufsätze** für Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen, sowie zum Privatgebrauch von † Ferd. Jakob und J. Spreng.

**Vierte**, durchgesehene und vermehrte **Auflage**, besorgt von **Alfred Spreng**, Lehrer an der Töchterhandelsschule der Stadt Bern. Bern, K. J. Wyss. 1913. Preis Fr. 1. 50.

„Es ist eine Freude, zu lehren und zu lernen!“ möchte man ausrufen, wenn man die heutigen Lehr- und Hilfsmittel mit denen vor dreissig und mehr Jahren vergleicht. Auch ohne die heutige „Reform“-Bewegung ist's einen grossen Schritt vorwärts gegangen, wenn es von gewisser Seite auch nur widerwillig oder gar nicht zugegeben wird, und es ist ein Fortschritt, der keinem Rückschlag ruft. Das oben genannte Werk — nicht Werklein, wenn es schon nur 140 Seiten hat — ist aus der Praxis erwachsen, von Auflage zu Auflage, den erweiterten Bedürfnissen angepasst und von praktisch-rechtskundiger Seite mit dem am 1. Januar 1912 in Kraft getretenen schweizerischen Zivilgesetzbuch und dem neuen Obligationenrecht in Einklang gebracht worden, so dass man an ihm einen durchaus zuverlässigen Ratgeber besitzt. Ein sehr reichhaltiger Stoff ist in möglichst einfachen und klaren Formen bewältigt worden zu einem vorzüglichen Lehrmittel in der Hand der Schüler nicht nur, sondern auch zum Privatstudium, und das ist nun ein Buch, von dem ich einmal die oft missbrauchte Behauptung aufstellen möchte, ein jeder Lehrer sollte sich damit eingehend vertraut machen; es belehrt z. B. über Bürgschaften, Vollmachten, Schuldbetreibung und Konkurs, über den Wechsel, Check und Bankanweisung, die verschiedenen Arten von Verträgen und Erwerbsgesellschaften usw., also über Dinge und Rechtsverhältnisse, deren Beherrschung dem Lehrer selber oft wohl zustatten kommen würde, und an manchen Orten sein Ansehen nicht wenig zu heben geeignet wäre.

Ein Anhang von 24 Seiten enthält eine Reihe von Aufgaben aus den verschiedenen Abschnitten der „Geschäftsaufsätze“.

Von **Alfred Spreng** ist ferner erschienen als Nr. 13 der „Schweizer. Gewerbe-Bibliothek“ ein Heftchen von 32 Seiten, das uns orientiert über den Postcheck- und Giroverkehr, über die Schweizerische Nationalbank und über die Erwerbsgesellschaften. Verlag: Buehler & Co., Bern. 1913. Einzelpreis 50 Rp.; Partienpreis 25 Rp. A. Sch.

**Historische Stätten der Schweiz.** Im Verlage der Gebr. Fretz in Zürich erscheinen soeben die ersten Blätter einer vaterländischen Publikation von besonderer Bedeutung. Subventioniert von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

und unterstützt von der interkantonalen Erziehungsdirektoren-Konferenz und der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, sollen in einer Serie von farbigen Steindruck-Bildern die prächtigen, historisch berühmten Stätten unseres Landes teilweise für den Veranschaulichungsunterricht in der Schule, teilweise als nationaler Wandschmuck festgehalten werden. Die Bilder, nach der Natur aufgenommen und künstlerisch gestaltet, sind von Professor E. Bollmann, Zeichenlehrer der höhern Schulen der Stadt Winterthur; ihre technische Wiedergabe ist eine so vorzügliche, dass Erziehungssekretär Dr. Zollinger in seinem Begleitwort von ihnen sagen kann, dass sie in vorteilhafter Weise von allen heimatkundlichen Veranschaulichungsbildern abstehe, die bisher für die Schule geschaffen worden sind, und was ihren künstlerischen Wert anbelangt, so hebt Dr. H. Trog in seinen begleitenden Worten hervor, wie die Erziehung des Auges durch den feinfühligsten Künstler zu den höchsten Aufgaben aller Kunst gehöre und wie wichtig es sei, dass heute auch den mit Mitteln nicht gesegneten Natur- und Kunstfreunden solcher Wandschmuck zugänglich werde. Die Bilder, die zu dem mässigen Preise von 8 Franken in allen bessern Kunsthandlungen unseres Landes zu beziehen sind, haben einen belehrenden Charakter und sind zugleich ein Stück Heimatschutz; der Kanton Zürich gibt sie seinen Schulen zu bedeutend reduziertem Preise ab. Da eine Kollektion von 50 Stück geplant ist und auch andere Kantone darin berücksichtigt werden, ist zu hoffen, dass Zürich Nachahmer finden werde. Dem prächtigen Wandschmuck darf man auch in den Wohnstätten des Schweizervolkes die weiteste Verbreitung wünschen.

#### **Das Bundesgesetz über Krankenversicherung und seine Vorteile für die Frauen.**

Ein Wegweiser, herausgegeben vom Bunde schweizer. Frauenvereine. Bern, Verlag A. Francke, 1914. Einzelpreis 25 Rp., Partienpreise 14—20 Rp.

Mit viel Arbeit und Kampf ist das genannte Bundesgesetz, das mit dem 1. Januar 1914 in Kraft getreten ist, zustande gekommen, und viel Arbeit und viel Kampf mit Unkenntnis und Gleichgültigkeit wird es noch erfordern, bis alle, denen es eine Wohltat sein will, seine segensreichen Wirkungen sich auch zu verschaffen begehren. Die oben genannte Broschüre weist überzeugend nach, welche grosse Vorteile das Gesetz den Frauen bietet und was sie zu tun haben, um dieselben zu erlangen. Propaganda in dieser Sache und Verbreitung dieser kleinen Schrift wäre eine wahrhaft verdienstliche Tat. A. Sch.

---

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

---

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** Nächste Übung Samstag den 14. Februar nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Gymnasium.

Stoff: Mädchenturnen, 3. Turnjahr. Männerturnen: Pferd, Sprossenwand, Spiel.  
Der Vorstand.

---

**Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung.** Übung, Samstag den 14. Februar 1914, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal.

Zu vollzähligem Besuche ladet ein  
Der Vorstand.

---

# **Jugendchriften**

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**



Soeben ist im unterzeichneten Verlag erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

# Lehrbuch der Stereometrie

nebst einer Sammlung von Übungsaufgaben  
Für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten bearbeitet von

**J. Rüefli**

alt Seminarlehrer in Bern

**Vierte vermehrte und verbesserte Auflage**

8°, VI, 152 S. 129 Fig. — Preis in Leinwand geb. Fr. 2. 70

Bei der Bearbeitung der 4. Auflage dieses Lehrbuches hat sich der Verfasser die Aufgabe gestellt, durch Aufnahme und Verwertung der Symmetrie und des Funktionsbegriffes, sowie durch zahlreiche Aufgaben zum Zeichnen und Modellieren, also durch stärkere Betonung des anschaulichen Elementes und des Arbeitsprinzips, den Reformbestrebungen Rechnung zu tragen, dabei aber nach dem Grundsatz: „Arbeitschule und Lernschule! Anschauungsgeometrie und beweisende Geometrie!“ auch das Altbewährte des hergebrachten Unterrichts in freierer Form zu erhalten und fruchtbar zu machen.

**A. Francke, Verlagsbuchhandlung, Bern.**

## Offene Lehrstelle.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist an den obern Klassen des **Gymnasiums Burgdorf** eine Lehrstelle für **Mathematik**, inkl. mathem. **Geographie** und **Darstellende Geometrie**, eventuell geometrisches Zeichnen, auf **Beginn des Schuljahres 1914/15** (22. April 1914) neu zu besetzen.

Stundenzahl 24—28. Grundbesoldung **Fr. 4400**, wozu alle drei Jahre eine Zulage von Fr. 300 bis zum Besoldungsmaximum von **Fr. 5600**. Bisherige Lehr-tätigkeit an Mittelschulen kann ganz oder teilweise angerechnet werden. Stell-vertretung in Krankheitsfällen und Altersversicherung sind reglementarisch geordnet.

Bewerber mit Gymnasiallehrerdiplom oder gleichwertigem Ausweis wollen sich bis zum **2. März 1914** beim **Präsidenten der Schulkommission, Herrn Für-sprecher Eugen Grieb in Burgdorf**, anmelden.

*Im Auftrage der Schulkommission des Gymnasiums,*

Der Sekretär:

**E. Schwamberger, Fürsprecher.**

 Neben den bisherigen Stöcklinschen Rechenbüchern wird auf kommenden Mai erscheinen :

# Sachrechnen

Neue Rechenbücher für schweizerische Volksschulen, I. bis VIII./IX. Schuljahr, auf Grund seiner Zürcher, Schaffhauser u. Aargauer Lehrmittel ausgearbeitet von **Just Stöcklin**.

 Die bisherige Ausgabe der Rechenbücher für Lehrer und Schüler, sowie des Schweizer Kopfrechenbuches I. und II. Band liegt in unveränderter Auflage vor. Die Neuauflage von Band III des Kopfrechenbuches ist im Druck und wird in wenig Wochen erscheinen.

Der Verlag: Buchhandlung „Landschäftler“ A. G., Liestal.

## Offene Schulstelle.

An die dreikursige **Sekundarschule** mit vier Lehrkräften in **Niederuzwil** (Kanton St. Gallen) wird infolge Resignation auf Schulbeginn im Mai eine

### Lehrerin

gesucht, welche das Sekundarlehrerinnen-Patent in den naturwissenschaftlichen Fächern, sowie das Patent als Hauswirtschafts- oder Arbeitslehrerin besitzt.

**Gehalt:** Fr. 3000—3800, steigend um je Fr. 200 für je drei im Mai vollendete Dienstjahre. Mehrlektionen über das durch Regulativ festgesetzte Maximum werden mit Fr. 120 per Wochenlektion und Jahr honoriert. Voller Beitrag an die kantonale Lehrerpensionskasse.

**Anmeldungen** mit Zeugnissen und Ausweisen **bis spätestens Ende Februar a. c.** an den Sekundarschulrats-Präsidenten, Herrn **A. Bühler in Uzwil** (Kanton St. Gallen).

940

# Sigriswil

800 m ü. M.

## „Pension Daheim“

Ruhige, Sonnige Lage. Prachtvolle Aussicht auf See und Alpen.

Pensionspreis in Frühlings- und Herbstferien Fr. 4.—.

Telephon 128.

Fr. Minnig, Lehrer.



Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

# H. Keller: Wandkarte von Europa

Masstab 1:3,500,000. 6. Auflage.

Preis auf Leinwand mit Stäben nur Fr. 20.—.

Diese neue Auflage berücksichtigt vor allem die neuen Grenzen der **Balkanländer, Tripolitaniens und Marokkos.**

## H. Keller: Europa Karte für die Hand des Schülers mit den neuesten Staatengrenzen.

Masstab  
1:11,000,000.

Preis auf Javapapier gefalzt Fr. —. 65.  
„ „ Leinwand „ „ 1.—.

Unser neuer Schulkatalog steht auf Verlangen gern zu Diensten.

**Geographischer Kartenverlag Bern (Kummerly & Frey).**

# Tüchtige Vertreter zum Vertriebe einer neuen, patentierten Schul-Wandtafel

bei hoher Provision **gesucht.** — Anmeldungen unter Chiffre **G. K. 24 Y.** an **Haasenstein & Vogler, Bern.**

## Progymnase mixte Neucheville (Jura bernois) près Neuchâtel

Progymnasium für Knaben und Mädchen. Literar- und Realabteilung. Vervollkommnung im Französischen. — Nähere Auskunft erteilen **A. Berlincourt**, Provisieur, **Dr. G. Schläfli**, Präsident der Schulkommission. (H. 361 N.)

# VIOLINEN

sowie alle übrigen Musikinstrumente, sowie Saiten, Bögen, Etuis. Nur beste, garantierte Ware. Vorzugspreise für die tit. Lehrerschaft.

## Hug & Co., Zürich und Basel

3 Verlangen Sie den neuen Katalog,